

Rezensionen

REZENSIONEN

THE MEANING OF THE LIBRARY: A Cultural History / ed. by Alice Crawford. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2015. – XXIX, 300 S. Ill., graph. Darst.; 24 cm
Literaturangaben
ISBN 978-0-691-16639-1 hc: \$ 35,00; £: 24,95
ISBN 978-1-400-86574-1 eBook

Der von Alice Crawford, der Leiterin der Abteilung *Digital Humanities* an der Universitätsbibliothek im schottischen St Andrews, herausgegebene Band beruht auf der Ringvorlesung, die von Amerikanisten, Anglisten, Bibliothekaren, Buchwissenschaftlern, Historikern, Klassischen Philologen und Kulturwissenschaftlern von 2009 bis 2012 aus Anlass des 400-jährigen Gründungsjubiläums der von Jakob VI., König von Schottland, bzw. Jakob I., König von England, im Jahr 1612 gestifteten *King James Library* gehalten wurde. Die Vorträge behandeln in individuell gesetzten Schwerpunkten ausgewählte Gebiete der abendländischen Bibliotheksgeschichte bis in die Moderne.

Die Gliederung der jetzt vorgelegten Texte folgt dem Gang der Bibliotheksgeschichte. Die Beiträge zielen aber, wie die Herausgeberin im Vorwort schreibt, nicht auf einen »comprehensive historical overview« (Introduction, S. XVI), sondern auf die Wiedergabe von »glimpses of what libraries were like at these times. ... They focus on what libraries were used for, why they were needed, why they were meaningful to the various communities from which they emerged, ...« (Ibid.). Sie beabsichtigen also eher die Darstellung dessen, was die Bibliothek in der jeweiligen Periode bedeutete, welchen Nutzen sie stiftete und welche Vorstellungen ihr zugrunde lagen. Es werden also spezifische, den Vortragenden jeweils charakteristisch und unter dem Aspekt der kulturgeschichtlichen Entwicklung besonders wichtig erscheinende Facetten behandelt.

Das Buch besteht aus drei Gruppen: Teil I, »The library through time«, befasst sich in sechs Kapiteln mit den Bibliotheken der Klassischen Antike, des Mittelalters, der Renaissance, den Bibliotheken in der Zeit der Aufklärung sowie mit den Lesegesellschaften und Buchgemeinschaften in England vom mittleren 18. Jahrhundert bis zum Aufkommen der Öffentlichen Bibliotheken und zuletzt mit den Bezügen zwischen der englischen

Literatur und den Bibliotheken im 19. Jahrhundert. Teil II, »The library in imagination« behandelt in drei Kapiteln die »Library in fiction«, die »Library in poetry« und die »Library in film: order and mystery«. Teil III, »The library now and in the future«, blickt in Kapitel 10, »Casting and gathering: Libraries, archives, and the modern writer«, auf die Bedeutung der Archive und Bibliotheken für die Autoren und erläutert in Kapitel 11, »Meanings of the library today«, die vier Grundaufgaben, die sich heute den Bibliothekaren und der Forschungsbibliothek stellen. Kapitel 12, »The modern library and global democracy«, reflektiert die Bedeutung der heutigen Bibliothek für die Gesellschaft. Alle Texte, die hier nur in Auswahl besprochen und in verkürzter Form gewürdigt werden können, sind reich mit Endnoten und Literaturhinweisen unterfüttert. Am Ende des Bandes folgen eine »Selected bibliography«, eine Liste der Beiträger mit ihrem beruflichen Werdegang und Kurzangaben ihrer Publikationen sowie zuletzt ein kombiniertes Orts-, Personen- und Sachregister.

Zur formalen Bewertung

Das umsichtig redigierte, gut lesbare und in der Leserführung wie auch in der Typografie bis hin zur Textgliederung vorbildliche Werk lässt im formalen Bereich kaum Wünsche offen. Für den Leser wären Fußnoten anstelle der Endnoten hilfreicher gewesen. Die Zusammenführung der 26 farbigen Bildtafeln nach S. 158 auf acht Doppelseiten ist aus der Sicht der Herstellungskosten nachvollziehbar, aber für die Lektüre eher misslich, zumal nur die letzte Tafel inhaltlich in das Kapitel 7 gehört, bei dem die Farbtafeln eingefügt sind. Alle anderen Tafeln beziehen sich auf frühere Teile des Buches. Dass eine beträchtliche Anzahl von Titeln aus den Endnoten, in denen die Mühe und die große Belesenheit der Beiträger deutlich wird, nicht im Literaturverzeichnis

aufgeführt ist, mindert seinen Wert. Zudem verzichtet es auf eine ganze Reihe von Grundtiteln in der Historiografie der Bibliotheken, darunter auch unentbehrlich erscheinende Monografien, Sammelbände und Zeitschriftenaufsätze aus der englischsprachigen Forschung.

Bedauerlich ist, dass die Herausgeberin die Chance nicht nutzte, mittels der Literaturliste auch jene Gebiete und Facetten abzudecken, die in den Beiträgen aufgrund des gewählten Schwerpunktes nicht behandelt wurden. Dass das Literaturverzeichnis bei der karolingischen Periode oder in der Frühdruckzeit nicht auf die auch in englischer Übersetzung vorliegende deutsche Buchforschung hinweist, ist ein Problem, das sich ebenfalls in anderen englischsprachigen Monografien und Sammelbänden zur Buchwissenschaft zeigt. Der in den Querverweisen und Seitenangaben verlässliche, ordentlich erstellte, zweiseitig gesetzte, allerdings recht knappe, kombinierte Personen-, Sach- und Titelindeks stellt nicht sicher, dass er den Band hinreichend erschließt und dem schnellen Leser nicht manch Wichtiges entgehen mag.

Zur inhaltlichen Bewertung

Bedingt durch seine Entstehung aus einer Ringvorlesung kann das Sammelwerk nicht die Geschlossenheit einer Monografie leisten und aufgrund der individuell festgelegten Schwerpunkte keinen kohärenten Überblick über die Bibliotheksgeschichte liefern, so dass der Anspruch des Untertitels nur bedingt erfüllt ist. Das Buch gibt dennoch eine leistungswerte und anregende Darstellung im Rahmen von verlässlichen Grundinformationen zu wichtigen Entwicklungsschritten der Bibliotheken vom Altertum bis zur Moderne. Die Texte enthalten zusätzlich eine Reihe von Hinweisen, die die Historiografie der Bibliothek auch methodisch weiterführen. Die Lektüre setzt allerdings stellenweise erheb-

DIE REZENSENTEN

Dr. Sebastian Köppl, Kastanienweg 5, 96163 Gundelsheim,
E-Mail: koeppl_sebastian@gmx.de

Dr. Ludger Syré, Badische Landesbibliothek, Erbprinzenstr. 15, 76133 Karlsruhe,
E-Mail: Syre@BLB-Karlsruhe.de

liche Kenntnisse voraus, zumal das Buch keine bibliografische Einführung in die dargestellten Themen gibt.

Eine besondere Erwähnung verdient Kapitel 1 der Gräzistin Edith Hall mit ihrer Leitidee, dass wir die Vorstellung und Idee einer Bibliothek mehr oder minder direkt aus der Welt des Mittelmeerbeckens und des Nahen Ostens übernommen haben. In Kapitel 3 beschreibt der Buchhistoriker Andrew Pettegree den Umbruch, der sich in den Bibliotheken der Renaissance vollzog, stellt die großen Buchverluste der Epoche vor Augen und erläutert die schon jetzt erkennbare, große Bedeutung des *Universal Short Title Catalogue* für die bibliografische Rekonstruktion der Buchproduktion der Epoche. Hinzuweisen ist natürlich ebenfalls auf Kapitel 4, in dem Robert Darn-ton, der renommierte Kulturhistoriker und Direktor der *Harvard University Library*, auch auf verlags- und buchhandels-geschichtlicher Basis, erläutert, dass ohne Bibliotheken die Aufklärung nicht vorstellbar wäre.

Das Werk folgt also dem sich abzeichnenden, wichtigen Schritt hin zur Entstehung einer neu ausgerichteten Bibliotheksgeschichte auf der Basis eher kulturhistorischer Ansätze (vgl. dazu programmatisch Elmar Mittler »Bibliotheken im historischen Prozess«. In: *Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, hrsg. von Konrad Umlauf; Stefan Gradmann, 2012, S. 287 ff.). Die Historiografie der Bibliothek bildet ja aktuell nicht mehr vorrangig die Geschichte der Sammlungen sowie ihrer Institutionen ab (vgl. die Besprechung Peter Vodoseks zu *Histoire et civilisation du livre. Où en est l'histoire des bibliothèques? Dossier publié sous la direction de Frédéric Barbier*, 2014. In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 39, 2015, 2, S. 251). Diese Entwicklung spiegelt auch Teil I, selbst wenn, wie oben bereits erwähnt, die Kapitel 5 und 6 sich auf eine speziell englische Thematik beschränken. Die historisch orientierten Teile sind jene Texte des Bandes, die dem Anspruch des Untertitels noch am ehesten gerecht werden. Nicht minder wichtig ist aber auch Teil III, »The library now and in future«, vornehmlich mit seinen Kapiteln 11 und 12 »Meanings of the library today« und »The modern library and global democracy«.

In Kapitel 11 geht John P. Wilkin, der Direktor der Bibliothek der *Universi-*

ty of Illinois, den Schritt in die Moderne und betont, dass auch in der Gegenwart die Verpflichtung zur Bewahrung des »record of the past and of the future« (S. 236) bleibt, dass die Bibliothek, seiner Meinung nach, den Zugang zu ihr und ihre Nutzung ebenso gewährleisten muss wie die Mitarbeit an ihrer gegenwärtigen und künftigen Neuschöpfung. Zwar ist der Wandel vom Druck zum digitalisierten Informationsträger eine der größten Herausforderungen, aber dieser Umbruch kann gemeistert werden, wenn die vier Grundpfeiler der »Bedeutung« – im Sinn des Untertitels des Bands – und der Funktion der Forschungsbibliothek gesichert sind. Dies bedeutet, in seinen Worten, »Curation«, »Engagement with research and learning«, »Publishing«, »Creating and managing spaces devoted to users and collections« (S. 237). Unter *Curation* versteht er »selection, preservation, maintenance, collection and archiving of, and provision of access to materials pertaining to the cultural record« (S. 237). Bei *Research* blickt er speziell auf die »field librarians« (S. 239), die in die Fakultäten »eingebettet« sind, die Betreuung der Forschungsdaten und das Informationsmanagement, aber beispielsweise auch auf die Mitarbeit beim Online Learning. Mit *Publishing* spricht er die Aufgaben des Verlegens in den wissenschaftlichen Bibliotheken an und denkt dabei an institutionelle Repositorien und Initiativen im Bereich des Electronic Publishing wie das *Scholarly Publishing Office* an der *University of Michigan*. Er hofft, dass das Verlegen wissenschaftlicher Werke sich bald als Pflichtaufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken durchsetzt und damit zur langfristigen Sicherung der Häuser und ihrer Relevanz beiträgt (siehe dazu jetzt auch die Aufsätze zu den Problemen und Chancen in *Getting the word out: Academic libraries as scholarly publishers*, ed. by Maria Bonn; Mike Furlough, 2015). Mit *Space* meint er, im weiten Sinne des Wortes, den Ort und die Rolle der Bibliothek auf dem Campus.

Bedauerlich ist, dass Wilkin nicht näher auf die Faktoren eingeht, die die vier Grundpfeiler bedrohen, etwa die Etatfrage und die Zeitschriftenkrise, die er nur kurz berührt. Darüberhinaus wäre es interessant gewesen, die Meinung des Autors zu Fragen der digitalen Langzeitarchivierung, des E-Book, der Metadaten

oder des Open Access zu erfahren, nachdem er über eine sehr reiche Erfahrung auf den Feldern der digitalen Bibliotheken, der Open-Source-Software und der interinstitutionellen Kooperation verfügt.

Im Kapitel 12, dem Beitrag, mit dem im Sommer 2009 die Ringvorlesung eröffnet wurde, geht James H. Billington, der Leiter der *Library of Congress* und der Begründer der *World Digital Library* wie auch der *American Memory National Digital Library*, in einem zeitlich und geografisch weit ausgreifenden Text davon aus, dass die Bibliothekare gerade im Zeitalter der elektronischen Kommunikation eher noch an Bedeutung gewinnen und die Bibliotheken eine Schlüsselrolle beim Aufbau und bei der Erhaltung demokratischer Gesellschaften spielen. Er glaubt, dass die »digitale Welt« niemals die »Welt der Bücher« ersetzen wird und dass die Buchkultur gerade für die Vereinigten Staaten von Amerika von besonderem Wert bleibt. Bedenkenswert ist seine Mahnung, die auch an deutsche Förderinstitutionen gerichtet sein könnte: »Online materials are perishable and manipulable in ways that are not yet generally understood; and digitization is still more a vehicle for communication than for preservation« (S. 262).

Zu einigen kritischen Aspekten

Schwachstellen des Bandes im Rahmen des insgesamt hohen Niveaus der Texte sind zum einen das leider einseitige Kapitel 2, »The image of the medieval library«, des in der mittelalterlichen Kulturgeschichte gut ausgewiesenen Buchhistorikers Richard Gameson, der aus einer bewundernswerten Kenntnis der Quellen sich weitgehend auf die Frage der Abbildungen der Bibliotheken beschränkt, aber Grundsätzliches zur Epoche voraussetzt und zentrale Fragen nicht genügend anspricht, wie etwa die Typologie der Kloster- und Kirchenbibliothek. Zum anderen ist es das Kapitel 7, »The library in fiction«, in dem nicht historisch ausgerichteten Teil II. Die genannten Kapitel bieten nur in Teilen, was die Kapitelüberschriften erwarten lassen. Sie informieren partiell und können schon allein vom Umfang her der gewählten, komplexen Thematik nicht gerecht werden.

So verschenkt das Kapitel 7 weitgehend das große Thema des Motivs der Bibliothek im Roman und verzichtet u.a.

auf die wenigstens kurze Beschreibung der faszinierenden Bibliotheksutopien, also beispielsweise auf das Motiv »Die Utopische Bibliothek und die Bibliothek in der Utopie« oder das Thema »Ich, Bibliothek und Wirklichkeit« (siehe zum gesamten Bereich etwa *Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur* / Dietmar Rieger 2002, S. 101ff. und 333ff. und die Aufsätze in *Wissensräume: Bibliotheken in der Literatur*, hrsg. von Mirko Gemmel; Margrit Vogt, 2013). Der in diesem Kapitel gewählte Schwerpunkt auf der Interpretation der Forschungsgeschichte des *Gilgamesch-Epos* und der Erzählungen von *Tausendundeiner Nacht* mitsamt ihren Bezügen zur indoeuropäischen Literatur erfasst das Thema nur unvollständig.

Es fällt auf, dass der Lesesaal in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung nicht näher thematisiert wird. Er bildet ja seit der Neuzeit nicht nur in der Architektur die Zielsetzung der Bibliothek ab. In ihm konkretisiert sich auch das Angebot des Hauses für seine Benutzer, selbst wenn er heute seine frühere, zentrale Rolle zum Teil verloren und sich in Ausstattung, Bestandsdarbietung, Formen, Funktionen, Gebäudetechnik und Zielsetzung deutlich verändert hat (vgl. William L. Olbrich, Jr., »Reading Rooms«. In: *Encyclopedia of library history*, ed. by Wayne A. Wiegand; Donald G. Davis, Jr., 1994, S. 539, und die bekannten deutschsprachigen Publikationen). Eine aktuelle Gesamtdarstellung seiner Geschichte bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bleibt ein Desiderat, obwohl es hervorragende Titel zu einzelnen Epochen und Bibliothekstypen gibt. Ähnliches gilt, freilich in geringerem Maße, für die Schulbibliothek und die Privatbibliothek, die sich im Adel und im Bürgertum seit der Erfindung des Buchdrucks rasch zu großer Bedeutung entwickelt haben, in deren Geschichte aber immer noch viele Fragen offen sind.

— Fazit

Die hier publizierte Ringvorlesung bildet trotz ihrer Schwächen einen bereichernden Beitrag zur Geschichte der Bibliothek, da sie wertvolle Einblicke in einzelne Phasen gewährt. Die in Teil III beschriebenen Aufgaben der Bibliothek und der Bibliothekare mögen ein Ansporn für die Praxis sein. Beide sehen darin zu Recht, trotz mancher negativer Prognosen, ihre auch künftig wichtige

Rolle und fortdauernde Bedeutung betont. Die Kaufempfehlung richtet sich an größere wissenschaftliche Bibliotheken, an Institute der Buchwissenschaft und an die bibliothekarischen Ausbildungsstätten, die in ihren Lehrplänen die Historiografie der Bibliothek wieder verstärken müssten.

Sebastian Köppl

OST UND WEST IN BUCH UND BIBLIOTHEK: Festschrift für Horst Röhling / hrsg. von Gottfried Kratz. – Frankfurt, M.: PL Acad. Research, 2015. – 230 S.; Ill.; 21 cm (Arbeiten und Bibliographien zum Buch- und Bibliothekswesen; Bd. 16) Erscheint auch als Online-Ausgabe ISBN 978-3-631-66582-4 kart.: EUR 49.95 (DE), EUR 51.40 (AT), sfr 57.00 (freier Pr.) ISBN 3-631-66582-2

Es war der Jubilar selbst, der vor nunmehr rund drei Jahrzehnten die Reihe »Arbeiten und Bibliographien zum Buch- und Bibliothekswesen« begründete und zu ihrem langjährigen Herausgeber wurde, bevor die Serie von anderen Kollegen, unter ihnen Gottfried Kratz, Herausgeber des vorliegenden 16. Bandes, fortgeführt wurde. In letzter Zeit war es um die Buchreihe etwas ruhig geworden, liegen doch jeweils fast sieben Jahre zwischen den drei zuletzt erschienenen Bänden. Gleichwohl handelt es sich um einen würdigen Ort, an dem nun Horst Röhling anlässlich seines 85. Geburtstages von deutschen und russischen Kollegen und Weggefährten unterschiedlicher institutioneller Bindung an Bibliothek, Archiv und Universität geehrt wird.

Der durch Horst Röhlings Lebenswerk vorgegebenen Dreiteilung in »Bibliotheca – Slavica – Ecclesia orientalis« (so auch der Titel eines seiner Bücher mit Aufsätzen und Rezensionen aus den Jahren 1963 bis 1979) folgend, gliedert sich der vorliegende Band in die drei Sektionen »Druck und Verlag«, »Buch und Bibliothek« sowie »Wort und Bild«, jeweils mit Blickrichtung sowohl nach Osten als auch nach Westen. Wenn den unter diesen Zwischentiteln versammelten Beiträgen etwas gemeinsam ist, dann sind es die deutsch-russischen Beziehungen im Bereich der Buchkultur.

Den genannten drei Teilen vorangestellt wurde eine intensive Würdigung des Jubilars unter der Überschrift »Horst

Röhling zwischen Ost und West«. 1929 in Zwickau geboren, studierte Röhling in Leipzig Russisch, Germanistik und Anglistik. 1956 promovierte er mit der Dissertation »Ludwig Heinrich Jakob und Russland«, die bereits der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen gewidmet war, bevor er zwei Jahre später die DDR verließ, da die politischen Verhältnisse ein beruflich-wissenschaftliches Fortkommen verhinderten. Nach verschiedenen Zwischenstationen absolvierte er die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst in Münster und Köln; in seiner Assessorarbeit befasste er sich mit der Entwicklung bibliothekarischer Fachzeitschriften in slawischen Sprachen nach dem Zweiten Weltkrieg. Von 1964 bis zu seiner Pensionierung 1994 arbeitete er an der neu gegründeten Universitätsbibliothek Bochum als Fachreferent für Slawistik. Parallel dazu nahm er einen Lehrauftrag für Osteuropäische Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität wahr.

Um dem, was ihn persönlich und wissenschaftlich antrieb, nämlich »Verstehen wollen durch Geschichte(n)«, näher zu kommen, führte die Bulgarin Deniza Popova (Berlin) mit Röhling ein intensives, im Buch abgedrucktes Gespräch, das sich auch um den Stellenwert von Büchern und um Röhlings Privatbibliothek dreht, die er heute schon der Ratschulbibliothek seiner Heimatstadt Zwickau testamentarisch vermacht hat. Obwohl er Russistik studiert hatte, wandte sich Röhling später anderen slawischen Sprachen und Kulturen zu, befasste sich insbesondere mit südslawischer Volksdichtung, mit Serbien und mit Bulgarien, und gehörte damit zu den innerhalb der deutschen Slawistik eher seltenen Bulgaristen, wie dem Überblick Wolfgang Kessler (Viersen) über Röhlings südslawistische Veröffentlichungen zu entnehmen ist.

Auf den einleitenden biografischen Teil des Buches folgt die erste Sektion, in der es um Druck- und Verlagsgeschichte geht. In der Ära von Kaiserin Katharina II. (der Großen) erhielt 1771 der Deutsche Johann Michael Hartung die Erlaubnis, in St. Petersburg »eine freie Druckerei und Schriftgießerei zum Druck von Büchern und anderen Werken in Fremdsprachen« zu eröffnen. Es sei dies, so bemerkt Aleksandr Samarin (Moskau), das erste Mal in der bis dahin bereits zweihundertjäh-

rigen russischen Druckgeschichte gewesen, dass der Staat auf sein Druckmonopol verzichtet habe. Allerdings war Hartungs freier Druckerei kein großer Erfolg beschieden: Lediglich elf Bücher und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen verließen seine Werkstatt, die er schon Anfang der 1780er-Jahre nicht mehr besaß. Warum er so wenig erfolgreich war, geht aus den Quellen allerdings nicht hervor und konnte daher von Samaritanen auch nicht mitgeteilt werden.

Seit dem 19. Jahrhundert blühte in Deutschland der russische Buchdruck auf, der schließlich im Berlin der 1920er-Jahre sein »Goldenes Zeitalter« erlebte. Einer der 242 Verlage und 33 Druckereien, die sich für den Zeitraum 1918 bis 1941 nachweisen lassen, war der Verlag »Neva«, dessen Geschichte hier zum ersten Mal ausführlich behandelt wird. Gottfried Kratz (Münster), wohlvertraut mit der russischen Verlagslandschaft Berlins, hat die Autoren, Illustratoren, Übersetzer, Herausgeber und Verleger dieses 1921 gegründeten und 1928 liquidierten, 1930 aus dem Handelsregister gelöschten Verlages zusammengestellt. Mehr noch, dem Namen der Buchreihe folgend, schließt er seinen Ausführungen eine Bibliografie sämtlicher Titel in russischer und in deutscher Sprache an, die sich »als erschienen oder angekündigt« ermitteln ließen; die meisten davon konnte der Verfasser per Autopsie prüfen.

Eine Bibliografie präsentiert auch Manfred Schrupa (Bochum), der auf der Basis diverser Bibliothekskataloge und einschlägiger, oftmals versteckter bibliografischer Verzeichnisse die nicht-russischen Periodika über Russland aus der Zwischenkriegszeit auflistet. Wie Kratz gelang es auch ihm dank der guten Bestände der 1998 ins Leben gerufenen Bibliothek des Ruhrgebiets, die meisten periodischen Russika selbst in Augenschein zu nehmen. Für den Zeitraum 1917 bis 1940 konnte er 207 Titel identifizieren. Ein Register der Erscheinungsorte von Amsterdam bis Zagreb, aber mit deutlichen Schwerpunkten bei Berlin, London und Paris, schließt sein Verzeichnis ab.

Auf neue Quellen zur deutschen Präsenz im kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Russlands weist der Direktor der Staatlichen Historischen Öffentlichen Bibliothek Mos-

kaus, Michail Afanas'ev, hin, nämlich auf eine vom Historiker und Publizisten M. D. Chmyrov (1830–1872) angelegte Sammlung von Ausschnitten aus Büchern, Zeitschriften und Zeitungen aus dem Zeitraum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn der 1870er-Jahre, die in seiner Bibliothek archiviert ist. Die in 1.760 Konvolute gebundene Kollektion, die durch ein thematisches Verzeichnis erschlossen wird, enthält eine Fülle an Materialien zu einzelnen Personen und ist von daher eine wichtige, bislang allerdings weitgehend unbeachtet gebliebene Quelle zu den deutsch-russischen Kontakten im 19. Jahrhundert.

Auf das Feld der Reiseberichte bezieht sich in der folgenden Sektion Hans Mühl, bis zu seiner Pensionierung Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Angelockt durch das bekannte Manifest der russischen Kaiserin Katharina II. zog es im 18. Jahrhundert viele deutsche Auswanderer nach Russland, besonders in das Wolgagebiet, und so entstanden bald entsprechende Berichte von Besuchern der deutschen Kolonien und von sonstigen Reisenden. Einer davon war der in Köslin geborene lutherische Pastor Friedrich Konrad Strengge, der zwischen 1785 und 1788 die 1770 gegründete Gemeinde Warenburg an der Wolga als Seelsorger betreute. Seine Reisebeschreibung »Begebenheiten eines deutschen Predigers an den Ufern der Wolga« erschien 1792 mit einer Einleitung von Karl Philipp Moritz in der Berliner Deutschen Monatsschrift. Mühl stellt diese bislang nicht genutzte Quelle zum Leben der deutschen Kolonisten vor; er rekonstruiert Strengges schicksalhaftes Leben nach dessen Rückkehr nach Deutschland anhand archivalischer Quellen. Sein eigentliches Augenmerk gilt jedoch der Frage, welches Interesse den Dichter Karl Philipp Moritz, der sich damals bereits als Reiseschriftsteller einen Namen gemacht hatte, an den »Begebenheiten« des Predigers Strengge eigentlich leitete.

In die russische Kirchengeschichte führt der Aufsatz von Andrej Popov (Moskau). Wenn er sich mit der Biografie des Erzpriesters Dimitrij Konstantinov befasst, dessen Memoiren einst von ihm ediert wurden – eine Edition, die, nebenbei bemerkt, von Horst Röhling rezensiert wurde – dann geht es Popov um einen

Baustein zu einer großangelegten quellenkundlichen Geschichte der russischen Orthodoxie im Ausland. Konstantinov geriet im Zweiten Weltkrieg in deutsche Kriegsgefangenschaft, fungierte dann als Feldprediger der Wlassow-Armee, bevor er bei Kriegsende von der amerikanischen Besatzungsmacht verhaftet wurde. Wie es ihm gelang, nicht an die Sowjetunion ausgeliefert zu werden, wird leider nicht mitgeteilt; überhaupt ist der rein äußerliche Lebensabriss insofern eher unbefriedigend, als dass z. B. auf die politische Einstellung und auf das konkrete Wirken des Erzpriesters gar nicht eingegangen wird.

Im letzten Beitrag unter der Rubrik »Ecclesia orientalis« spürt die Leiterin der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Gudrun Wirtz, einem wenig beachteten, doch außergewöhnlichen Zeugnis deutsch-russischer Beziehungen nach, nämlich einer russischen Ikone, die seit mehr als 350 Jahren den Innenraum einer fränkischen Dorfkirche schmückt. Diese stellt den Hl. Theodor Stratilates dar, einen byzantinischen Kriegerheiligen, der im Jahre 306 als Märtyrer starb. Mit der Beschreibung des Kunstwerks durch den fränkischen Gelehrten Johann Alexander Döderlein setzte 1724 die wissenschaftliche Erforschung altrussischer Malerei ein; Döderlein gilt somit als Pionier der Ikonenforschung, auch wenn er hinsichtlich Datierung und Herkunft des Kalbensteinberger Bildes wohl nicht richtig lag. Eine ganzseitige Farbabbildung der Ikone und ein Literaturverzeichnis schließen den Aufsatz von Gudrun Wirtz ab.

Der vorliegende Sammelband, so lässt sich resümieren, ist eine würdige Festtagsgabe für den Jubilar; sie gilt weniger dem Bibliothekar als dem Osteuropaforscher Horst Röhling. Dass die in ihr versammelten Aufsätze ein heterogenes Bild widerspiegeln, liegt ganz allgemein in der Natur einer Festschrift begründet, resultiert in diesem Fall aber auch aus dem breit gefächerten Interesse des Gelehrten an osteuropäischen Themen und ihrer wissenschaftlichen Erforschung. Die gemeinsame Klammer aller Texte bilden die russisch-deutschen Beziehungen auf dem Gebiet der Kultur, namentlich der Buchkultur.

Ludger Syré